

eine Auswahl von ins Dänische übersetzten zeitgenössischen Quellentexten zur Geschichte der mehrfachen Belagerungen und Eroberungen von Paris durch die Wikinger im 9. Jh., nach Art der GdV, mit knappem aber zuverlässigem Anmerkungsapparat sowie einem Personen- und Ortsnamenregister. Überwiegend erzählende Quellen, meist auf der Grundlage der *Scriptores*-Editionen der MGH. A. v. B.

Hans Heinrich K a m i n s k y, Zur Gründung von Fruttuaria durch den Abt Wilhelm von Dijon, ZKG. 77 (1966) 238—267. — Das im Jahr 1001 auf einem Grundstück des Klosters St. Bénigne von Dijon durch Abt Wilhelm (962—1031) gegründete Fruttuaria begann als Eigenkirche von St. Bénigne, das seinerseits Eigenkloster des Hochstifts Langres war. Wilhelm, der es verstanden hatte, seine Gründung den geistlichen und weltlichen Ansprüchen zu entziehen. — Kg. Arduin starb am 14. XII. 1015 als Mönch in Fruttuaria —, verfaßte die Gründungs-urkunde (auch sein Testament genannt) nach der im Gegensatz zur bisherigen Forschung stehenden Meinung des Vf. kurz nach der Lateransynode 1015. (Das Original der Urkunde wird im Archiv der Biblioteca Civica G. B. Adriani zu Cherasco unter der Signatur P/312 aufbewahrt.) Mit dem Synodaldekret und der Gründungsurkunde von 1015 wollte Wilhelm die Streitigkeiten mit Langres beenden, dessen eigenkirchenrechtliche Ansprüche er stets abzuwenden versucht hatte. Den Hauptzweck der von 317 Zeugen unterschriebenen Gründungs-urkunde sieht der Vf. darin, „den wohl kompromißbereiten, aber noch zögernden Bischof von Langres zur Abgabe einer endgültigen Verzichtserklärung zu bewegen“, was 1017 (13. I.) durch eine Urkunde Bischof Lamberts geschah. Dem Herausgeber der Gründungsurkunde (im 1. Band der *Chartae* in der Reihe der „*Historiae Patriae Monumenta*“) kann K. nicht den Vorwurf ersparen, daß er die 301 Namen der Mönche undifferenziert abgedruckt hat, obwohl im Or. durch senkrechte Linien neben den Unterschriften-Kolumnen sieben einzelne Konvente gekennzeichnet sind und innerhalb jedes Konvents noch Priester, Diakone, Subdiakone und Konversen unterschieden werden.

A. G.

Anna M. D r a b e k, Die Waisen. Eine niederösterreichisch-mährische Adelsfamilie unter Babenbergern und Přemysliden, MÖG. 74 (1966) 292—332. — Die Familie der Waisen, auch *orphani*, tritt das erstemal in den 90er Jahren des 11. Jh. in Niederösterreich auf und hat neben reichem Besitz bei St. Pölten, Krems, im Kamptal, am Wagram und südlich der Thaya als edelfreies Geschlecht weitreichende verwandtschaftliche Beziehungen. Mit dem Beginn des 13. Jh. kommt es zu einem Absinken in die landesfürstliche Ministerialität, wobei sich gleichzeitig ein Übergreifen in den südmährischen Raum vollzieht. Nach einem politischen Hervortreten unter Wenzel I. und Ottokar II. in den Reihen des südmährischen Adels stirbt die Hauptlinie 1305 aus, Nebenlinien halten sich bis in das 15. Jh. An der Geschichte dieses Geschlechts lassen sich die Umformungen der sozialen Struktur dieser Zeit gut studieren, die Verfasserin hat sie anhand der im Wiener Institut liegenden Materialsammlungen aus dem Nachlaß O. s. v. Mitis erarbeitet.

H. Paulhart.

Walther H o l t z m a n n, Oppido und Bova. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Dieter G i r g e n s o h n, QFIAB. 45 (1965) 419—428, vermutet, daß die Bistümer Oppido und Bova, Suffragane von Reggio di Calabria im Gebiet des Aspromonte, im Jahre 1025 von dem byzantinischen Katepan Basileios Boioannes eingerichtet worden sind, und wendet sich gegen die Hypothese, die beiden Bischofssitze, die bis zum 15./16. Jh. den griechischen Ritus bewahrten, seien normannische Gründungen.

H. M. S.